

Stadtkirche: Mutige Schritte nach vorn sind gefragt

Zum Leserbrief „Zweifel an Ideen für Stadtkirche“ vom 29. Juni:

Auch wenn wir einander in vielerlei Hinsicht schätzen: Diesmal liegt Ulrich Distler völlig daneben. Ich beschränke mich auf die wichtigsten Aspekte:

1. Allein dem Kirchenvorstand der Kirchengemeinde St. Martin, der Eigentümerin der Stadtkirche, und sonst niemandem obliegt es, rechtsverbindliche Entscheidungen über Baumaßnahmen an und in der Kirche zu treffen. Er hat und wird sich dabei von kompetenten Fachleuten der Denkmalpflege, des Kirchenbaus und der Liturgik beraten lassen. Und er wird hoffentlich nicht dumpfen nostalgischen, theologisch verbrämten Emotionen folgen, wie sie in Ulrich Distlers Leserbrief anklingen.

2. Die Stadtkirche war niemals eine Kirche und wird auch niemals eine werden, die aufgrund „reiner“ lutherischer Theologie (falls es eine solche heutzutage überhaupt noch gibt) gestaltet wurde und wird. Sie stammt im Baukörper und fast der gesamten Ausstattung aus vorreformatorischer – katholischer – Zeit und hat, aus heutiger Sicht, einen „ökumenischen“ Charakter.

Ökumenische Andachten

Dazu passt, dass es in ihr seit Jahrzehnten an jedem Samstagvormittag eine ökumenische Andacht gab und nach der Wiedereröffnung Ende 2014 sicherlich auch wieder geben wird. Die Stadtkirche gestalterisch an die lutherischen „Markgrafenkirchen“ annähern zu wollen, geht in die Irre. Ja, der Versuch einer verspäteten „Lutherisierung“ bei der Renovierung 1960 bis 1963 war ein Fehler, der jetzt behutsam teilweise wieder ausgeglichen werden kann.

3. Natürlich werden gestalterische Maßnahmen allein den Besuch der Stadtkirche nicht nachhaltig erhöhen. Hier sind – und zwar ganz dringend – missionarische und nachgehend seelsorgerliche Initiativen gefragt, als deren Ergebnis Menschen wieder gerne und häufig Gottesdienste besuchen.

Dass sie sich dabei als Gemeinde willkommen und ernst genommen fühlen, dazu wollen und werden die Erneuerungsmaßnahmen beitragen – zum Beispiel durch barrierefreien Zugang, freundlichen Empfangsraum, zusammengrückte und zeitgemäß beheizte Bänke, gute Beleuchtung und Beschallung, höre nahe Kan-

zel – und eben auch stimmige Empore.

4. Nicht das fiktive Urteil von (selbst ernannten?) Denkmalschützern in 100 Jahren, sondern das pulsierende oder dahindümpelnde gottesdienstliche und kulturelle Leben in der Stadtkirche ab Ende 2014 und in den folgenden Jahren und Jahrzehnten entscheidet, ob die jetzige Sanierung und Renovierung ihren Sinn erfüllt.

Viele hoffen auf mutige Schritte nach vorn.

Michael Reichel
Schwabach

In unserer Rubrik „Aus der Leserpost“ werden keine redaktionellen Meinungsäußerungen, sondern die Ansichten der Einsender wiedergegeben. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Die Verfasser sollten Anschrift und Telefonnummer angeben, insbesondere bei Einsendungen per E-Mail.